

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 113. — Sonnabend den 29. September 1900.

„Christlicher“ Geist!

Das offizielle Organ der christlichen Gewerkschaften Württembergs, die Christlichen Gewerkschaftsblätter, befaßt sich neben der Vertretung der konfessionellen Interessen ihrer Anhänger auch mit einer sehr zeitgemäßen Anrempelung der Buchdrucker. Dieses Vergnügen wollen wir dem christlichen Redakteur Neumeier so wenig wie z. B. dem unchristlichen Redakteur Pollender rauben. Nur möge man uns einige Randbemerkungen gestatten, welche die Demagogie beweisen, mit welcher das „christliche“ Organ für seine Prinzipien „wirkt“. In einem Artikel: Christliche oder „freie“ Gewerkschaften schreibt das obgenannte Blatt:

„Auch in dem Organe des deutschen Buchdruckerverbandes, dem Correspondent, erschienen mehrere Artikel gegen die christlichen Gewerkschaften, welche von einer so traffen Unkenntnis der Bestrebungen der letzteren zeugten, daß sich Schriftsetzer B. veranlaßt sah, in mehreren Artikeln resp. Entgegnungen die Grundzüge der christlichen Gewerkschaften einer sachlichen Würdigung zu unterziehen. Ob dieser ungeheuerlichen Frevelthat entstand in Stuttgarter Sozialistenkreisen großes Unbehagen und der Gausvorstand sah sich veranlaßt, dieses Thema auf die Tagesordnung einer Mitgliedschaftsversammlung zu setzen.“

Diese „traffe Unkenntnis“ des Corr. ist in dessen zutreffender Kennzeichnung der christlichen Gewerkschaften zu finden. Wir sind im Corr. stets bemüht gewesen, eine Annäherung zwischen den christlichen und den modernen Gewerkschaften herbeizuführen und sind bei diesem Bemühen stets mit der nötigen Objektivität zu Werke gegangen. Dies bestätigte uns vor einiger Zeit selbst ein christliches Gewerkschaftsorgan. Die in Frage stehenden Artikel geistelten vor allem das Hineinreden und den parteipolitischen Einfluß von Nichtarbeitern und interessierten Parteiführern, namentlich aus dem Zentrumslager, in die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter. In diesem Punkte sind wir niemals einseitig vorgegangen und haben die Neutralität der Gewerkschaften auch gegenüber den parteipolitischen Einflüssen der Sozialdemokratie energisch verteidigt. Das verschweigt der „christliche“ Redakteur Neumeier, um seine Leser besser auf den Corr. loslassen zu können. Daß wir dem „Schriftsetzer B.“ im weitesten Maße das Wort zu einer Erwiderung im Corr. verstateten, beweist eben, daß es sich um nur um eine sachliche Klärung, nicht um eine bedingungslose Beurteilung der christlichen Gewerkschaften handelt. Andernfalls würden wir die Einseitigkeiten B.'s abgelehnt haben. Der Redakteur Neumeier macht sich aber bloß lächerlich, wenn er ob der harmlosen Artikel des „Schriftsetzers B.“ schreibt, daß „ob dieser ungeheuerlichen Frevelthat in Stuttgarter Sozialistenkreisen großes Unbehagen“ entstand. Hier verschweigt Herr Neumeier wiederum seinen Lesern, daß die Artikel des Corr. in Stuttgarter christlichen Kreisen zum Gegenstande der Kritik gemacht wurden und daß der „Schriftsetzer B.“ in Stuttgart domiziliert und Mitglied des Verbandes der Deutschen Buchdrucker ist. Dies erst läßt es erklärlich erscheinen, warum nun sich unsere Stuttgarter Kollegen mit dieser Angelegenheit beschäftigt, nicht aber, weil man durch die Artikel uners Kollegen B. einen „Zusammenbruch“ der dortigen Sozialdemokratie befürchtete. Uebrigens ist eine sehr geschmackvolle Demagogie, die Mitgliedschaft Stuttgart des Verbandes der Deutschen Buchdrucker ohne weiteres mit „Stuttgarter Sozialistenkreisen“ zu identifizieren. Das gehört wohl bei Herrn Neumeier zum „Geschäft“, weil er anscheinend seine Grundzüge auf eine andre und anständigere Weise zu vertreten nicht im Stande ist.

Der christliche Herr Redakteur gibt nun von jener Stuttgarter, auch im Corr. behandelten Versammlung eine so einseitige und gehässige Darstellung, daß wir es begreiflich finden, wenn solche „christlichen“ Geister gegenüber auch von einzelnen unserer Kollegen über die Schnur gehauen wurde, obwohl wir es auf das schärfste mißbilligen müssen, daß sich ein Kollege soweit hinreißen ließ, einem „Christlichen“ auf den Dutz zu spucken. Diese Thatfache bietet nun dem christlichen Herrn Neumeier — dem wir diesbezüglich sehr angelegentlich das Studium der Bibel empfehlen — den gewöhnlichsten Anlaß, seine „christlichen“ Prinzipien an den Mann zu bringen. Herr Neumeier jubiliert förmlich, daß er insolge des Dutzspuckens die bodenlose Schledigkeit der Mitglieder der freien Gewerkschaften „beweisen“ kann. Als ob der Einzelne verantwortlich für eine ganze Bewegung gemacht werden könnte! Was würde Herr Neumeier sagen, wenn wir ihm eine Liste christlicher Ehrenmänner namhaft machen und daraus in seinem Sinne schlußfolgern würden? In seinem „christlichen“ Blatte sucht er bei der Schilderung jener Versammlung vor allem die „Genossen“ hinreichend zu verdächtigen. Jeder Redner ist für ihn „Genosse“, weil sich das so besser macht. In der unverdächtigsten Weise ist besonders

„Genosse“ Knie zum Gegenstande der Schimpfereien des Herrn Neumeier anserben. So was nennt sich dann „christlich“! Dieses kleinliche und gehässige Vorgehen Neumeiers ist doch nur darauf berechnet, unsern ruhig und objektiv denkenden und urteilenden Kollegen Knie als einen jenen. Allermeldestschwadroner zu verdächtigen und den „christlichen“ Arbeitern glauben zu machen, die Buchdrucker würden von blutdürstigen Petroleuren geleitet. Diese Vorstellung ist aber so oft und von so vielen Seiten gegen die freien Gewerkschaften und ihre Führer zu erweiden versucht worden, daß ihre Zugkraft immermehr dahinschwimmt, bewiesen wird aber damit, wie hoch die geistigen und sittlichen Motive zu bewerten sind, auf welchen mancherorts die „christliche“ Gewerkschaftsführung basiert. Unsere Stuttgarter Kollegen werden dem Herrn Neumeier, der nach uns gewordenen Mitteilungen ebenfalls Mitglied des Verbandes der Deutschen Buchdrucker ist, die gebührende Antwort nicht schuldig bleiben. Uns war es darum zu thun, den „christlichen“ Geist anzudeuten, mit dem solche freiwillige oder unwillkürliche Handlungen des Kapitals auf den Bauernfang ausgehen, um den einzigen Zusammenschluß der Arbeiter zu verhindern.

Korrespondenzen.

Brandenburg. Jeder unbefangene Leser des Berichtes über die Bezirksversammlung in Nr. 108 des Corr. muß bedenklich den Kopf schütteln und sich sagen: es muß doch ein sonderbares Wäldchen sein, diese Brandenburger. Erst erheben sie sich zum Zeichen des Dankes für die gute Führung der Kassengeschäfte von den Eigen und eine Stunde später wählen dieselben Kollegen (vielleicht auch zum Zeichen des Dankes?) einen andern Kassierer. Und dies geschieht einige Meilen unweit der „Stadt der Intelligenz“. — Nun, die Meinung vieler Kollegen geht dahin, daß ein Versammlungsbericht eine rein objektive Wiedergabe der gepflogenen Verhandlungen sein soll. Nun ist jedenfalls dieser Bericht alles andre denn objektiv. Schon durch Wiedergabe der oben erwähnten Dankesbezeugung ist eine gewisse Parteinahme seitens des Schriftführers zu erkennen. Dem Kassierer wurde lediglich auf Antrag eines Revisors (Karl Jordan) Decharge erteilt und die Mitglieder erhoben sich von den Plätzen. Es ist dies eine Heremonie, die sich in jeder Bezirksversammlung wiederholt. Von einem Dankausprechen für die gute Kassenführung ist absolut keine Rede gewesen. Der Schriftführer führt auch die beiden Fälle von Potsdam in recht ausgiebiger Weise an, vergißt indes dabei, daß derartige subjektive Empfindungen ganz und gar nicht in den Bericht gehören. Wenn der Kollege Schulenburg glaubte, daß dem Kassierer Unrecht geschah, so hätte er ihm einen bedeutend größeren Dienst geleistet, diese Bedenken in der Versammlung selbst zu äußern. Daß die davon Betroffenen in ganz empfindlicher Weise geschädigt wurden oder geschädigt werden konnten, ist jedenfalls bei den in Frage kommenden Karenzzeiten klar. Ebenso verhält es sich mit dem zweiten Stoßversuch des Schriftführers. Es ist doch nicht ausgeschlossen, daß sich ein Kassierer oder sonstiger Verbandsfunktionär trotz gebührender Amtshaltigkeit im ersten Jahre das Mißfallen seiner Wähler zuzieht. Der Kollege Schulenburg braucht gar nicht in die Ferne zu schweifen, um ein eklatantes zweites Beispiel hierfür zu finden. Im weiteren kann es den Anschein erwecken, als hätte ich das ceterum censeo des alten Cato auf meine Fahne geschrieben. Dem ist durchaus nicht so. Im Gegenteil habe ich, da es mir vollständig gleichgültig war, den Kassiererposten verfehlt, gegen die Thätigkeit des Kollegen Zimmermann absolut nichts einzuwenden, wenn er eben nur Kassierer wäre. Ich habe lediglich die Heberbürdung des Kollegen J. erwähnt und jeder Kollege wird mir Recht geben, wenn ich behaupte, daß bei 300 Mitgliedern im Bezirke der Kassierer nicht noch mehrere andere Beschäftigungen betreiben kann. Er muß das eine oder andre vernachlässigen. Welcher Art diese Beschäftigungen sind, gehört nicht hierher, wie mir überhaupt nichts daran liegt, an dieser Stelle eine Polemik herbeizuführen. Nur die persönlichen Bemerkungen des Schriftführers möchte ich ganz entschieden zurückweisen. Daß die Versammlung einen andern Kassierer wählte, mußte dem Schriftführer genügen, glaube ich das Bedürfnis zu empfinden, seiner Meinung Ausdruck geben zu müssen, so bin ich überzeugt, die Redaktion hätte ihm einen Winkelnhaften tiefer gern ein Plätzchen eingeräumt. Wie schon erwähnt, soll dies durchaus nicht der Ruf zu einer Polemik sein. Eine Aussprache kann ja in der ausgiebigsten Weise in einer Ortsvereinsversammlung stattfinden, wenn — nun wenn der Kollege Schulenburg gerade einmal anwesend ist. Otto Sendle.

Düsseldorf. Die am 7. September abgehaltene Versammlung nahm Kenntnis von dem vom Gausvorstande versandten Zirkulare, betr. den Bankrott in Essen. Die anwesenden Kollegen waren mit den

Maßnahmen des Gausvorstandes in Bezug auf seine Zustimmung zur Liquidation der Bankfirma einverstanden und gab man sich allgemein der Hoffnung hin, daß wir wohl mit einem blauen Auge davonkommen würden. Im weiteren Verlaufe der Debatte wurde die Ansicht vertreten, daß es in Zukunft doch besser sein würde, wenn bei der Reichs- oder bei einer anderen behördlichen Bank ein Checkkonto eingerichtet würde. Hätten wir in diesem Falle auch mit weniger Zinsen zu rechnen, so sei uns aber mehr Sicherheit als bei jeder andern Privatbank geboten. Sechs Kollegen wurden dem Gausvorstande zur Aufnahme beauftragt. Für die demnächstige Abschiedsfeier der zur Fahne einberufenen Kollegen wurde eine Kommission von fünf Mann gewählt, welche in Gemeinschaft mit dem Vorstande die nötigen Vorbereitungen treffen soll. Zu der im Oktober in Unterbarren abzuhaltenden Versammlung betr. Tarifrevision wurden seitens des diesseitigen Bezirke drei Kollegen delegiert und denselben anheim gegeben, die teureren Verbändnisse hiesiger Stadt dortselbst näher zu präzisieren.

C. J. B. aus England. Das Drudgeschäft der englischen Metropole hat sich seit dem denkwürdigen Jahre 1892, nach der letzten Erhöhung des hiesigen Minimums von 36 auf 38 Schilling, wohl nicht mehr in solch stagnierender Verfassung befunden wie während der letzten sechs Monate. Die Zahl der arbeitslosen Mitglieder der Londoner Sezegesellschaft hat eine Ziffer erreicht, die wir hier nicht gewohnt sind, und anstatt daß mit dem Eintreten der sogenannten besseren Saison das Drudgeschäft sich gehoben, nimmt die Arbeitslosigkeit in unserm Gewerbe immer mehr zu. 1000 bis 1200 Mitglieder zeichnen jetzt fast tagtäglich das Arbeitslosenregister im Verbandsbureau und Koppins Court ist von Buchdrucker „gesellen“ überfüllt. Trotzdem wir vor den Parlamentswahlen stehen und der südafrikanische Krieg tagtäglich von den hiesigen chauvinistischen Organen als beendete erklärt wird, scheint man in interessierten Kreisen allen diesen Chamberlainischen Machenschaften nicht zu trauen, wodurch natürlich der verheißene Aufschwung im Drudgeschäft, welches so eng mit den südafrikanischen Angelegenheiten liiert ist, immer noch auf sich warten läßt. Durch weiteres Einführen von Segmaschinen sind ebenfalls in letzter Zeit ein großer Teil Mitglieder aufs Straßenpflaster geworfen worden. Aus diesem Grunde ist von den Arbeitslosen eine Agitation entfallen worden, die die Abhaltung einer außerordentlichen Generalversammlung herbeizuführen und die augenblickliche Lage zu besprechen bezw. die Bewegung zur Verfüzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Minimums, welche im letzten Frühjahr einen so traurigen Abbruch gefunden, wieder aufzunehmen. Zu gleicher Zeit verlangen dieselben, daß die Arbeitslosen-Unterstützung von 12 auf 14 Schilling erhöht wird und daß für Mitglieder, welche unter 14 Tage engagiert werden, die Bezahlungsrate 10 Pence (80 Pf.) pro Stunde betragen soll. Dem allgemeinen Drängen folgend, hat die Exekutive auf den 29. September eine außerordentliche Generalversammlung nach der großen Exeter Hall einberufen und schlägt den Mitgliedern vor, mit folgenden Forderungen an die Prinzipalitäten heranzutreten: Verfüzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden pro Woche. Erhöhung des Minimums auf 2 Pfund Sterling. Erhöhung des Berechnens um 1 Penny (8 Pfennig) pro Tausend n. Erhöhung der Ueberzeitsrate: Bis 10 Uhr 5 Pence extra; von 10 bis 12 Uhr 7 Pence und nach dieser Zeit 10 Pence pro Stunde extra. In Sonnabenden: für die ersten 3 Stunden 7 Pence und nachher 10 Pence extra. Ueberzeit hat in der Woche um 7 Uhr abends und Samstags von 1 Uhr nachmittags an zu beginnen. Ob der gegenwärtige Zeitpunkt der geeignetste ist, mit derartigen weitgehenden Forderungen an die Prinzipalitäten heranzutreten, möchte ich sehr stark bezweifeln; hoffentlich haben aber die Londoner Kollegen von der verflochtenen Bewegung gelernt und präsentieren den Prinzipalitäten diesmal eine geschlossene Phalanx, denn sonst könnten wir einen großen Neinsfall erleben. Nach meiner Ansicht hätte man den endgültigen Abschluß der Feindseligkeiten in Südafrika abwarten sollen, wo mit voller Bestimmtheit ein Aufschwung im Londoner Drudgewerbe eintreten wird. In der am 29. September abzuhaltenden Versammlung mögen daher die Vernunftgründe obwalten. — Wie mir mitgeteilt wird, sind jetzt in der hiesigen Offizin von Wertheimer, Lea & Co., welche den größten Teil der hiesigen Kollegen beschäftigt, die von mir vor einigen Monaten abgelieferten zwei Vinos eingetroffen und wird dadurch auch wohl eine Anzahl deutscher Sezer ihres Broterwerbes beraubt. Nun, viel verlieren dieselben allerdings nicht. — In den englischen Provinzen sowie in Schottland, Irland und Wales existiert dieselbe Stagnation des graphischen Gewerbes und in Manchester zeichnen über 10 Proz. der Mitglieder das Arbeitslosenregister und die Ausgaben für diesen Unterstützungsweig haben sich dortselbst gegen 1898 geradezu verdoppelt. In Glasgow

(Schottland) sind es die Maschinenmeister, welche am meisten leiden und liegen dortselbst 10 Proz. arbeitslose Maschinenmeister 4 Proz. arbeitslos Seperim gegenüber. — Laut eines hier eingetroffenen Schreibens der Exekutive der südafrikanischen Typographical Union wird vor einer Einwanderung von Buchdruckern nach der Kapkolonie, Natal und Transvaal eindringlich gewarnt, da erstens der Arbeitsmarkt überfüllt ist und von einer geschäftlichen Ordnung speziell in Transvaal für längere Zeit keine Rede sein kann. Alsbald soll auch ein Plan im Entschieden begriffen sein, wonach ein mit großen Geldmitteln ausgestattetes Syndikat die ganze Presse Südafrikas aufkaufen will, wodurch die bis jetzt dortselbst bezahlten guten Seperilöhne usw., speziell in Transvaal, sicherlich beschnitten werden würden. Die Union der Buchdrucker erholt sich langsam wieder von den während der letzten 10 bis 12 Monate infolge des Krieges erlittenen Schicksalschlägen. Wie aus einem werten Zirkulare hervorgeht, ist der Tarif für Johannesburg und Pretoria auch für die Zeit nach dem Kriege wie folgt festgesetzt: In Johannesburg Minimum (Tagarbeit), 48 Stunden, 5 Pfd. Sterl.; Minimum (Nachtarbeit), 48 Stunden, 6 Pfd. Sterl.; Ueberzeit pro Stunde 2½ Schilling; Smadarbeit pro 1000 n 1 Schilling 5 Pence. In Pretoria Minimum (Tagarbeit), 45 Stunden, 4½ Pfd. Sterl.; Ueberzeit pro Stunde 2½ Schilling; Smadarbeit pro 1000 n 1 Schilling 5 Pence.

w. Osnabrück. Am 8. September fand die regelmäßige Monatsversammlung des Maschinenmeister-Vereins statt. Unter Vereinsteilnahmen forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, die Mitgliedslisten an den Vorstand einzusenden zwecks Erneuerung der Mitgliedsliste. 5 Kollegen wurden einstimmig in den Verein aufgenommen. Hierauf wurde vom Vorsitzenden auf die Zweckmäßigkeit des Ausschreibungsurteils hingewiesen und, da vom Vorstande die Errichtung eines solchen wieder ins Auge gefaßt, die Mitglieder zur regen Teilnahme aufgefordert. Anmeldungen sind bis spätestens 1. Oktober an Kollegen Th. Jahrmart, Schumannstraße 61, I, zu richten. An den beteiligten Kollegen wird es liegen, daß dem Unterrichten seine Aufgabe nicht wieder dadurch verleidet wird, daß, wie beim letzten Kurzus, von 25 am Anfange anwesenden Kollegen nur ganze 6 bis zum Schluß anwarnten. Auch wurde darauf aufmerksam gemacht, daß Lehrlinge, welche im letzten Lehrjahre stehen, an dem Kurzus teilnehmen können. Alsbald kamen die in letzter Zeit erfolgten Kündigungen in der Verlagsanstalt und Druckerei A. G. vorm. J. F. Richter zur Sprache. Da die Direktion es offenbar auf eine Lohn-druckerei abgesehen hat, gegniet es sich wohl, den betreffenden Fällen etwas näher zu treten. Es werden in betreffender Druckerei Löhne von 30 bis 36 Mk. bezahlt. Nun ist seit etwa einem Jahre ein aus Leipzig verdrängter technischer Leiter in diesen Tempel eingezogen, welcher alles nach be-rühmtem Leipziger Muster einrichten will. Unter anderem auch die Löhne. Einem Kollegen, welcher um Zulage anhielt, wurde die Antwort: „Ja kann Maschinenmeister für 28 und 30 Mk. bekommen, so viel wie ich haben will, Zulage gib's von jetzt ab nicht mehr!“ Da nun die besser bezahlten Kollegen dem Herrn Direktor den Gefallen nicht thun und von allein gehen, um so den billigen Kräften Platz zu machen, wird zu anderen Mitteln gegriffen. Ein Kollege wurde Ankl. und Fall entlassen, weil er beim Entfernern von Spießen einige Quadranten zu arg mitgenommen hatte. Zwar wurde derselbe wieder eingestellt, doch mußte erst der Gewerkschaft vorstellig werden. Des fernern wurde einem Kollegen, weil er eine Autotypie, welche ein Lehrling abgezogen hatte, wobei dieselbe sädiert wurde, zu bezahlten sich weigerte, gefündigt. Einem andern Kollegen blühte der „Sack“, weil demselben für angeblich gedruckte Manuskripte ein Lohnabzug gemacht werden sollte und sich betreffender Kollege dagegen verwarbte. Kollegen, welche um Kondition nachfragen, wurde der Bescheid, sich noch einige Wochen zu gedulden, da dann Kündigungen erfolgen würden usw. Aus all dem erhellt, daß die Direktion bemüht ist, ihre gut bezahlten Maschinenmeister durch wider entlohnere zu ersetzen. Leider fanden sich einige Kollegen in der Versammlung, welche die Firma so quasi in Schutz nahmen: Die Firma bezahlte den Tarif, ergo müssen wir zufrieden sein, daß wir dort fürs Minimum arbeiten können. Auch eine Logik. Sobann wurde das Ueberlebenswesen der tarifstreuen Firma Mademacher einer Kritik unterzogen. Nachdem die Kollegen zur gewissenhaften Ausfüllung der Statistik aufgefordert worden, fand ein Antrag Annahme, die Berjammungsberichte regelmäßig im Corr. zu veröffentlichen. Hierauf Schluß der gutbesuchten Versammlung.

r. Mainz. Die am 9. September abgehaltene Bezirksversammlung hatte sich eines von über 100 Mitgliedern zählenden Besuches zu erfreuen, was wohl der hauptsächlichste Tagesordnungspunkt „Obligatorisierung des Corr.“ mit sich brachte. Zum ersten Punkte, Geschäftliches, teilte der Vorsitzende Zech das Resultat der Gehilfenwettbewerbwahl mit, wobei noch besonders zu bemerken, daß die Wahl des zweiten Stellvertreters auf Kollegen Bente-Mainz fiel. Ferner wurde den Mitgliedern unterbreitet, daß der laut Beschluß des ärztlichen Kreisvereins festgesetzte Betrag für die Ausstellung des zweiten Krankenscheines insofern für sie nicht in Betracht komme, da für fernern diese Ausfertigung von den Vertrauensmännern betätigt werde. Sobann verlas der Reise-

leiterverwalter Marschner die Reisekosten der beiden vorhergehenden Monate. Ein Antrag des Kollegen Tiefel, den irrenden Arbeitern der Mainzer Lederwerke den Betrag von 30 Mk. zu überweisen, wurde gutgeheißen. Der zweite Punkt, Bundesratsbestimmungen, welcher noch an manchen Orten das Schmerzenskind bilden wird, gab ein sehr unerfreuliches Bild über die Befolgung dieser gesetzlichen Verordnung. Von seiten des Vorstandes wurde eine ausgiebige Statistik über die bundesrätlichen Verhältnisse der Mainzer Druckereien ausgearbeitet, bei deren Besichtigung man wahrnehmen konnte, daß es diesbezüglich in einzelnen Kunitempeln noch sehr schlecht bestellt ist. Die Statistik wird nun dem Fabrikinspektor überwiesen, welcher sich auch bereit erklärte, an der Hand dieses Materials demnächst in einer Bezirksversammlung zu referieren. Nunmehr schritt man zur Hauptfrage des Tages, Obligatorische Einführung des Corr., verbunden mit einer Steuererhöhung von 5 Pf. Kollege Zech erläuterte, daß dieser Punkt schon öfters auf der Tagesordnung gewesen, aber trotz Ablehnung immer wiederaktive; jeder Kollege, der auf dem Laufenden bleiben wolle, könne dies nur durch das Studium des Corr. Kollege Harasin erklärte, daß man schon lange propageiert habe, daß das Obligatorium unbedingt komme, möchten doch alle Kollegen sich einmal vor Augen führen, wie gerade das Thema Tarifrevision 1901 ein so überaus wichtiges sei, schon dieses bedinge das Obligatorium, wolle nicht so mancher Kollege im Unklaren bleiben. Redner hat deshalb um Annahme dieses Antrages. Kollege Tiefel gab bekannt, daß er schon früher Gegner des Obligatoriums gewesen sei, so auch heute noch. Von der Zentrale aus hätte dies schon geschehen können. Er halte es für richtig, daß ein jeder Kollege den Corr. lese, aber nicht für nötig, daß ihn jeder besäße, folglich sei ein Antrag nicht angebracht. Man solle sich durch das Obligatorium keine Unannehmlichkeiten auf den Hals laden, sondern abwarten, bis er von Generalversammlungswegen eingeführt werde. Kollege Stallbaum hält es für Pflicht, daß ein jeder Kollege den Corr. lese und nicht etwa die Steuererhöhung von 5 Pf. scheue. Erst vor kurzem seien wir als die lichtbringende Nacht genannt worden, heute verhalte man sich teilnahmslos. Auch er hat um Annahme des Obligatoriums. Kollege Sing erklärte sich im Prinzip für das Obligatorium, aber gegen eine Einführung von Gewerkschaften, und erklärte sich so lange als Gegner desselben, bis der Corr. von der Zentrale eingeführt werde. Redner sah nicht ein, warum man Geber aufspare, ein Zwang zur Lektüre bringe Disharmonie im Bezirksvereine, darum sei das einzig Richtige, wenn ein Protest an den Zentralvorstand erfolge, um eine allgemeine Einführung des Corr. herbeizuführen. Kollege Hauschild: Stichtätige Gründe gegen das Obligatorium seien bis jetzt nicht vorgebracht worden. Die Gewerkschaft vertritt zum weitaus größten Teile gerade aus den Nichtlesern des Corr. und bei einzelnen Kollegen sei sie bloße Prinzipienreiterei. Nun werde von den Kollegen Tiefel und Sing verlangt, der Verband als solcher solle für ganz Deutschland das Obligatorium einführen, denn bei den enormen Summen, die wir für Unterstützungen usw. zahlen, lämen die 60000 Mk. für das Obligatorium auch nicht in Betracht; demgegenüber müßte doch konstatiert werden, daß die Generalversammlung in Mainz sich aus rein praktischen Erwägungen gegen die Einführung des Obligatoriums erklärt habe. Diese Hindernisse lämen aber für uns nicht in Betracht. Für den starken Abonnementrückgang am Orte verjuchte man vor allem die einzelnen Filialkassierer verantwortlich zu machen, die die Mitglieder nicht an die Erneuerung des Abonnements erinnern und daselbe nicht wieder bestellt hätten. Wenn deshalb in einer Druckerei ein Rückgang von 19 auf 3 Corr. zu verzeichnen war, so sei das für die betreffenden Kollegen sehr bezeichnend, aber absolut kein Grund gegen das Obligatorium. Man sage, wir dürfen diesen Kollegen nicht wider ihren Willen den Corr. aufzwingen. Handelt es sich aber um die Erhöhung des Betrages zur Einführung irgend eines höhern Unterstützungsatzes, dann sind dieselben Kollegen mit dem viel verpönten Zwange einverstanden. Könnten wir auch Niemand direkt zum Lesen zwingen, so sollten wir ihm doch die Mittel zu seiner Belehrung in die Hand geben; er werde sie gebrauchen lernen. Man solle die Einführung des Obligatoriums beschließen, um dem Corr. mehr Eingang zu verschaffen und vor allem aus ihm zu lernen. Nach einer sich noch lange ausdehnenden Debatte für und gegen das Obligatorium, woran sich noch viele Kollegen beteiligten, wurde daselbe nach einem vorausgegangenem stark befeuchtigten Schlußantrage bei der Abstimmung mit 60 gegen 29 Stimmen angenommen. Als Einführungstermin wurde der 1. Oktober bestimmt, sodas von diesem Zeitpunkte ab jeder Kollege bei einer Steuererhöhung von 5 Pf. seinen Corr. erhält. Nach einigen persönlichen Bemerkungen, welche sich bei der vorhergehenden Debatte zeitigten, wurden unter Verschleudern noch einige Interna erledigt, worauf nach 1 Uhr die äußerst anregende Versammlung geschlossen wurde.

Eingänge.

Neutrale oder parteiische Gewerkschaften? Ein Beitrag zur Gewerkschaftsfrage, zugleich eine Geschichte der deutschen Bergarbeiterbewegung.

Von Otto Hue. Verlag der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung, H. Müller, Bochum, Johannerstraße 12. Preis 50 Pf. — Was diese Broschüre lebenswert für jeden Arbeiter macht, ist die Schilderung der Lage in Bergarbeiterkreisen und deren Organisationsbestrebungen und Verhältnisse. Hier hat sich der Verfasser ein unzweifelhaftes Verdienst nicht nur um seine Berufskollegen, sondern um die ganze deutsche Gewerkschaftsbewegung erworben. Mit viel Liebe zur Sache entrollt der Verfasser ein Bild der wirtschaftlichen, sozialen und organisatorischen Verhältnisse aus dem Bergarbeiterleben, dessen Studium auch unseren Kollegen nicht warm genug empfohlen werden kann. In geradezu klassischer Weise fertigt Hue die falschen Freunde der Bergarbeiter — und nicht nur dieser — aus den Kreisen „christlicher“ Organisationsgründer (Zusangell und Genossen) ab, welche bekanntermaßen nur den Zweck verfolgen, die Arbeiter zu zerplittern und sie so widerstandslos dem Kapitalismus auszuliefern. Allerdings werden dahin zielende Bestrebungen auch von Sozialdemokraten, z. B. in Leipzig, beliebt. — Was Hue über die Neutralität der Gewerkschaften schreibt, ist fast Alles von uns schon im Corr. gesagt worden; wenn Hue sich dabei etwas vorsichtiger und einschränkender ausdrückt und von der Sozialdemokratie per „meine Partei“ spricht, so ist das von keinem parteipolitischen Standpunkte aus begrifflich. Deshalb verdient es auch Anerkennung, wenn Hue erklärt, die Konsequenzen aus der Neutralitätsfrage ziehen zu wollen. Er schreibt: „Wohin die gewerkschaftliche Neutralität die Arbeiter politisch führt, das kann und muß dem Gewerkschaftsführer gleichgültig sein! Ist es ihm nicht gleichgültig, so zeigt er, daß er den Berufsverband nicht um seiner selbst willen fördert. Wer parteipolitische Hintergedanken und Befürchtungen hat, der stellt sich gegen die Beschleunigung der gewerkschaftlichen Reformen und lieft auf den jüngsten Tag verschoben. Aber solche Leute sind keine Gewerkschaftler, sondern Parteipolitiker.“ Auch verlangt Hue mit uns, daß die Neutralität nicht nur im Statut ausgesprochen, sondern auch tatsächlich gehandhabt werde. — Wir hätten die Broschüre des Redakteurs Hue sehr gern zum Gegenstande einer Artikelserie gemacht, müssen aber darauf verzichten, da die ohnedies gebräugte Schreibweise des Verfassers dies nicht gestattet, auch haben wir keine Lust, dem Verfasser auf dem Wege seiner Darlegungen über die Differenzen zwischen Buchdruckern und sozialdemokratischen Kreisen zu folgen. Es ist von Hue ein Zeichen der Gerechtigkeitsliebe, daß er die Ursachen für diese Streitigkeiten in den Kreisen seiner Genossen sucht, falsch ist es aber, wenn Hue die Neutralität des Corr. als seine Neutralität bezeichnet. Was Hue persönlich von uns hält und wie er sich darüber ausläßt, können wir unerörtert lassen, da der Wert jedes Menschen von ihm selbst bestimmt wird. Uns kann weder Lob noch Tadel irre machen in dem Ziele, das wir erstreben. Falsch ist, wenn Hue — nach Dr. H. Meyer — behauptet, Härtel und Hillmann, „sehr namhafte Gründer des Buchdruckerverbandes“, seien Sozialdemokraten gewesen; diese Angaben beruhen nur zur Hälfte auf Wahrheit, ebenso falsch ist es, daß es der Corr. „Nob geworden“ sei, „sorgfältig alle lobenden Zeugnisse für den Buchdruckerverband aus berggerlichen Kreisen zu sammeln“, unrichtig ist es von Hue, aus einem Briefe Döblins an Brentano eine Stelle auszuschneiden, die unmitteibar nach dem Streik eine ganz andre Bedeutung hatte als später in sie hineingelegt wurde. Als lokaler Kritiker hätte Hue nicht nötig gehabt, das unter Vertrauensbruch in der H. B. veröffentlichte Schreiben zu benutzen, er hätte in diesem Punkte an zuverlässigerer Stelle Auskunft erhalten können. Dies alles hätte Hue aus seiner Broschüre weglassen können, ohne dieselbe weniger interessant zu machen. Es soll uns trotzdem aber nicht hindern, namentlich den Buchdruckerbibliotheken die Schrift Hues aufs wärmste zu empfehlen, wie auch jeder Kollege, der sich für das behandelte Thema interessiert, beim Studium desselben neue Anregung zum Nutzen auch unsers Verbandes erhalten wird.

Die Organisation der Maurer Deutschlands 1860 bis 1899. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Maurerbewegung von Fritz Paepelow. Herausgegeben vom Vorstande des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands. Hamburg 1900. Verlag von Theodor Böhmberg. — Es ist eine mißbevolle und gewaltige Arbeit, die hier auf über 300 Druckseiten vorliegt und stellt dem Verfasser das beste Zeugnis aus. Auf den Inhalt des Buches näher einzugehen, verbietet sich von selbst, da es sich nur um reine Berufsangelegenheiten handelt. Den Maurern Deutschlands wird dieses Werk eine hochwillkommene Gabe zum Besten ihrer Organisation sein.

Sterben.

In Bremen am 26. September der Seperimbalb Oskar Baumgarten, 28 Jahre alt — Lungenentzündung.
In Mainz am 20. September der Seperimbalb Wilhelm, 49 Jahre alt — Lungenleiden. Derselbe war im Jahre 1891 Vorsitzender der örtlichen Tarifkommission sowie auch langjähriger Schriftführer im Gewerkschaftsverband des Mittelrheingebietes, ferner auch mehrere Jahre Schriftführer im Bezirke Mainz.